

IMAGINE

WAKING UP TOMORROW AND ALL

MUSIC

HAS DISAPPEARED



A FILM BY **STEFAN SCHWIETERT**
WITH **BILL DRUMMOND**

SCORE

1. IMAGINE

Imagine waking up tomorrow morning and all music has disappeared.

All musical instruments, all forms of recorded music, gone.

A world without music.

What is more, you cannot even remember what music sounded like or how it was made.

You can only remember that it had existed and that it had been important to you and your civilisation.

And you long to hear it once more.

Then imagine people coming together to make music with nothing but their voices and with no knowledge of what music should sound like.

The music they would make is that of The17.

KURZSYNOPSIS

Stell dir vor, wir wachen morgen auf, und alle Musik ist verschwunden. Einfach so. Was bleibt uns, wenn das alles weg ist: Platten, iPods, Instrumente? Wenn wir auch nicht mehr wissen, was das überhaupt war: Musik? Er macht es vor: Bill Drummond. Der Mann, der mit The KLF einst die Popindustrie kaperte. Ein anarchischer Geist und ewiger Punk, der jetzt den grössten Chor der Welt leitet: The17, ein wechselndes Ensemble aus Laien, keine Noten und keine Proben. Stefan Schwietert («Heimatklänge») begleitet Drummond, wie er immer neue Stimmen findet für seinen Chor: auf offenem Feld oder in einer Fabrik, im Schulzimmer oder in einem Pub. Es ist eine Reise an den Nullpunkt der Musik. Damit wir sie in aller Unschuld nochmals neu erfinden. Gemeinsam, in diesem Moment.

SYNOPSIS

Stell dir vor, wir wachen morgen auf, und alle Musik ist verschwunden. Einfach so. Keine Platten, keine iPods, keine Instrumente. Was bleibt uns, wenn das alles weg ist? Wenn wir auch nicht mehr wissen, was das überhaupt war: Musik?

Er macht es vor: Bill Drummond, der Protagonist in Stefan Schwieterts neuem Dokumentarfilm «Imagine Waking Up Tomorrow and All Music Has Disappeared». Berühmt wurde Drummond als Mastermind von The KLF, als er mit Welthits wie «3 a.m. Eternal» (1990) und «Justified & Ancient» (1991) die Musikindustrie kaperte. Berüchtigt wurde er, als er dann alle Verbindungen zur Popwelt kappte und später zusammen mit seinem Partner Jimmy Cauty eine Million britische Pfund verbrannte.

Im Film lernen wir diesen ewigen Punk als Leiter des grössten Chors der Welt kennen: Das ist The17, ein ständig wechselndes, oft zufällig zusammengesetztes Ensemble aus Laien, die Drummond an allen möglichen Orten versammelt. Regisseur Stefan Schwietert («Heimatklänge») begleitet ihn dabei, wie er immer neue Stimmen findet für seinen Chor, der sich stets neu bildet und wieder auflöst. Noten gibt es keine, geprobt wird auch nicht. Es gibt nur die Anweisungen des Chorleiters, er nennt sie Partituren. Und diese eine, grosse Frage: Wie würde es klingen, wenn wir die Musik nochmals in aller Unschuld neu erfinden könnten? Ganz ohne Instrumente und andere Hilfsmittel, zurückgeworfen auf unsere nackten, ungeübten Stimmen. Gemeinsam, in diesem Moment.

Es ist eine Reise an den Nullpunkt der Musik, mit Bill Drummond als Reiseleiter: Bluejeans, Wanderschuhe, abgewetzter alter Ledermantel. Ein anarchischer Geist und liebenswürdiger Provokateur. Ein schottischer Pfarrerssohn mit einer Mission, aber alles Andere als missionarisch. Wir begleiten ihn auf dem Weg nach Westen, durch England und Wales bis an die tosende irische Küste. Wir kurven mit ihm in seinem Landrover durch die Gegend und lauschen dem brummenden Gesang des Motors. Wir sind dabei, wenn er unterwegs seine kurzlebigen Chöre zusammenrammelt: Arbeiter auf dem Feld oder in einer Fabrik, Schulkinder im Klassenzimmer oder Trinkgenossen in einem Pub. Und immer wieder holt ihn dabei auch die eigene Vergangenheit ein, von der ersten Single mit der Punkband Big in Japan bis zu den Überbleibseln jenes Vermögens, das er eingäschert hat – und dazwischen blitzt nochmals seine Karriere mit The KLF auf, diese kurze, verrückte Zeit der Welterfolge, die er durch kommerziellen Selbstmord eigenhändig beendete.

Der Film zeigt uns diesen rastlosen Forscher in seiner unstillbaren Neugier, aber auch in allen seinen Widersprüchen. Wir sehen einen Wanderprediger ohne Botschaft, aber mit einer grossen Idee: Bill Drummond will unsere fixen Vorstellungen von Musik aus dem Weg räumen, um den Kopf frei zu machen für etwas, was man dann nicht einfach schnell auf Youtube nachhören kann. Weil es nur an diesem Ort, in diesem Augenblick entsteht – und wieder vergeht.

«Imagine Waking Up...» ist eine Reise an den Nullpunkt und darüber hinaus. Dorthin, wo etwas Neues beginnt. Etwas Unerhörtes. Wir nennen es Musik, und das Instrument sind wir.



Singing comes from somewhere else in you than just talking. Even the Agh stuff that I get people to do, asking somebody to open their mouth and sing is a big ask.



SCORE

318. CONSIDER Latitude 53°07'N

**Journey from one coastline to another.
Record voices on the way.
At the end of the journey combine the recordings.
Play back and listen to the recordings once.
Then delete.**



Interview mit Stefan Schwietert (Autor und Regisseur)

WAS IST EIGENTLICH MUSIK?

Wie ist die Idee zu diesem Film entstanden? War es von Anfang deine Absicht, einen Film über Bill Drummond zu machen?

Nein, der Ausgangspunkt war ein Projekt von mir mit dem Titel «Off the Record». Nach allen meinen Filmen wollte ich weg von dieser Polarität zwischen dem Künstler einerseits, auf der Bühne oder im Studio, und dem Publikum andererseits, als Konsumenten von Musik. Davon wollte ich mich lösen, weil ich mich immer auch für andere Formen der Begegnung in der Musik interessiert habe. Und mir war klar, dass ich dabei keinen Blick zurück in eine andere zivilisatorische Epoche werfen wollte, in Kulturen, wo das Musikmachen noch stärker in den Alltag eingebunden ist, wie in Indonesien oder in Afrika. Also kein Blick zurück, sondern ein Blick nach vorn.

Wie bist du dann auf Bill Drummond gestossen?

Das war, als er nach Oldenburg kam, um dort eine seiner Performances zu machen. Da hörte ich zum ersten Mal von seinem Chor The17. Ich bin dann spontan hingefahren und war ganz begeistert von seiner Ausstrahlung und seinem Projekt. Es gab unglaublich viele Übereinstimmungen zu meinem Projekt, denn bei The17 stehen die gleichen Fragen im Hintergrund: Welche Funktion hat Musik heute, und wie geht man damit um? Da waren wir schon ganz nahe beieinander.

War dir seine Vorgeschichte damals bekannt, mit The KLF und der Million, die er verbrannte?

Nein! Anders als die meisten Leute habe ich diese ganze Geschichte mit The KLF und dem Geld erst durch The17 kennengelernt. Das ist irgendwie an mir vorbeigegangen. Ich habe ja viele Auftragsfilme in den Bereichen Jazz und klassische Musik gemacht, dann war ich viel mit der World Music unterwegs, darum hab ich gar nichts mitgekriegt mit The KLF. Das hab ich erst über das Internet erfahren, als ich wissen wollte, wer dieser Bill Drummond überhaupt ist, der da nach Oldenburg kommt.

Wie konntest du ihn dann für den Film gewinnen? Die Idee, die er mit The17 verfolgt, richtet sich ja vor allem auch gegen unseren Hang, alles aufzuzeichnen und zu konservieren – eine Idee, gegen die jeder Film zwangsläufig verstösst.

Das war ein längerer Prozess. Ich habe ihm gegenüber so argumentiert, dass ein Dokumentarfilm, der genuin bleibt, seinerseits wieder zu einem Kunstwerk wird, also ein eigenes Stück webt. Ich habe Bill dann auch meine Filme gegeben. Wir haben intensiv darüber gesprochen, und das ergab eine gute Grundlage, auf der ein gegenseitiges Vertrauen entstehen konnte. Was mir auch geholfen hat: Bill hat das Ende von The17 ja schon früh festgelegt, nämlich auf seinen 60. Geburtstag. Wir haben uns deshalb darauf geeinigt, dass der Film erst erscheinen soll, wenn das Projekt beendet ist.

Wie detailliert waren die Vereinbarungen, die du mit ihm treffen musstest? War es klar geregelt, was du mit dem Film durftest, und was nicht?

Am Anfang war natürlich die Frage: Müsste es nicht

so sein, dass wir immer dann, wenn Bill den Leuten begegnet und anfängt, mit ihnen Töne zu machen, die Kamera ausschalten? Das hab ich mir ernsthaft überlegt. Gleichzeitig musste ich ihm irgendwann sagen, dass mein Film über The17 hinausgehen musste. Es musste ein globaler Film sein, ein Film auch, der nicht nur Leute begeistert, die sich für Konzeptkunst interessieren. Mir ging es um grundsätzlichere Fragen über unser Verhältnis zur Musik. Und was Bill kompetent macht, um über Musik zu sprechen, ist seine Lebenserfahrung, und dazu gehört nun mal die Zeit mit The KLF. Das war für mich wichtig, einen Bogen zu bauen, der zu The17 führt. Wir haben dann lange Gespräche darüber geführt, was möglich ist und was nicht. Bill hat ja grosse Vorbehalte bei allem, was mit The KLF zu tun hat. Diese Vergangenheit ist für ihn Fluch und Segen. Sie öffnet ihm überall Türen, aber gleichzeitig würde er am Liebsten gar nicht mehr darauf angesprochen werden.

Das sieht man auch in der Szene im Schulzimmer, wo ein Primarschüler von Drummond wissen will, ob er wirklich eine Million Pfund verbrannt habe.

Ja, das war ein absoluter Glücksfall. Ohne Kamera habe ich es nämlich öfter erlebt, dass Bill irgendwo erkannt und von den Leuten darauf angesprochen wird. Er wird dieses Thema nicht los. Deshalb ist es im dokumentarischen Sinn auch völlig richtig, dass ich das im Film aufgreife – denn in seiner Realität wird Bill auch ständig damit konfrontiert. Wichtig war, dass wir uns an gewisse Spielregeln gehalten haben, auf die wir uns geeinigt hatten. Zum Beispiel, dass wir keine Musik von The KLF im Film verwenden. Aber ich habe dann immer nach kleinen Geschichten gesucht, wo wir Kompromisse finden könnten. Zum Beispiel dieser Backstein, den ich bei Bill im Atelier entdeckte.

Das ist dieser Klotz, den er aus der Asche der verbrannten Million gepresst hat?

Genau. Da konnte ich ihn natürlich fragen, was es denn damit auf sich habe. So sind wir zu diesem Thema dann doch ins Gespräch gekommen. Auf diese Weise habe ich versucht, das jeweils situativ in den Film einzubringen. Der Container mit dem KLF Archiv war auch so ein Glücksfall: Bill musste mit seinem Atelier umziehen, da musste er eben auch den Container verfrachten, in dem alle diese Sachen gelagert sind. Da haben wir dann den Tag abgepasst, an dem dieser Container ankam.

Wie fast alle deine Filme dreht sich auch dieser um Musik. Aber es ist ein Musikfilm ohne Musik im herkömmlichen Sinn. Was hiess das für den Soundtrack, für die Gestaltung des Sounddesigns?

Es war vor allem eine Herausforderung. Und zwar von dem Moment an, wo ich wusste, dass ich mich hier nicht an wunderbarer Musik entlang arbeiten konnte wie in den Filmen davor. Aber es hat extrem Spass gemacht, und wir sind erst mal weit übers Ziel hinausgeschossen mit unseren Ideen: Wir dachten an Collagen aus allen diesen Geräuschen und Tönen, denen wir auf unseren Reisen begegneten, mit Schiffen und Schiffshörnern, mit Wellen und Vögeln und Industrieergeräuschen. Wir haben dann aber gemerkt, dass ein so opulentes Sounddesign gar nicht zu diesem Film gepasst hätte. Auch auf der visuellen Ebene hat der Film ja fast schon eine gewisse puristische Strenge in seiner Einfachheit. Da konnten wir auch im Sounddesign nicht allzu stark

SCORE

328. SURROUND

Take a map of a city.
Draw a circle on the map.
Position The17 at no more than fifty metres intervals.
Each member of The17 should be in sight
and hearing of their neighbour in each direction.
Once everybody is standing on the circle,
make a single, full-throated, two-note call.
That is... Waaayoooo.

stilisieren. Das hätte nicht zur Unmittelbarkeit und zur Direktheit des ganzen Gedankens gepasst, von dem der Film getragen wird.

Der Film führt uns gewissermassen an den Nullpunkt der Musik. Wie würdest du ihn selber in deinem Werk einordnen?

Für mich ist es eine konsequente Fortsetzung meiner langjährigen Suche nach der Musik: Wo kommt sie her, und wo geht sie hin? Das ist eigentlich der Satz, der als roter Faden durch alle meine Filme geht, so unterschiedlich sie sein mögen. Dabei habe ich mir immer wieder Protagonisten ausgesucht, mit denen ich gern gedreht habe und mit denen ich eine gewisse Nähe herstellen wollte. Und ich habe stets mit Musik gearbeitet, die mich begeistert. Das erzeugte in den Filmen auch immer diese gewisse Wärme und diese Rundumversorgung des Publikums. In diesem Film ist das etwas anders. Zu Bill Drummond habe ich eine etwas grössere Distanz behalten, was auch mit der Komplexität und der Widersprüchlichkeit seines Charakters zu tun hat. Da hat das Publikum, anders als in früheren Filmen, etwas mehr dran zu knabbern. Das soll aber auch so sein. Gleichzeitig habe ich hier nochmals versucht, in meinem filmischen Schaffen mehr an die Grenzen zu gehen – mit dem Risiko, dass sich auch das Publikum etwas mehr auf ein Experiment einlassen muss. Und es ist ein Experiment mit offenem Ausgang: In der künstlerischen Forschung kann ich ja nicht immer das machen, was schon beim letzten Mal so gut funktioniert hat.

Was war denn die grösste künstlerische Herausforderung bei diesem Film? Und inwiefern hat Drummonds sehr konzeptuelle Denkweise den Film beeinflusst?

Wie bei jedem meiner Filme ist die formale Gestaltung auch hier aus der Auseinandersetzung mit dem Inhalt entstanden. Schon bei «A Tickle In The Heart» beruhte es auf inhaltlichen Gründen, dass ich den Film in Schwarzweiss drehte. Und so ist es hier zu dieser Bildgestaltung gekommen, die, wie soll ich sagen, bewusst etwas ärmlich, fast nackt ist. Wenn ich heute einen Dokumentarfilm sehe, genügt mir das Thema allein nicht mehr. Bei der Überpräsenz an Filmen, die wir inzwischen haben, erwarte ich, dass sich der Autor mit einer starken Handschrift einbringt und vielleicht auch mit der Realität spielt. Ich will überrascht werden durch eine eigene Form der künstlerischen Umsetzung, durch eine Haltung, ein Aufreissen. Diese Möglichkeit ergab sich hier sehr schön mit Bill Drummond, der in gewisser Weise für eine Verdoppelung sorgte: Da habe ich einen Protagonisten, der selber auf die Strasse geht und die Leute anspricht – also auch schon auf diese Art in die Realität eingreift und etwas herumschiebt und dann guckt, was passiert. Das war mir sehr sympathisch.

Drummonds Vorgehen ist ja durchaus widersprüchlich: Er will der Musik ihre Flüchtigkeit zurückgeben – und hat doch immer ein Aufnahmegerät dabei. Er zelebriert das Gemeinschaftsgefühl – aber in einer atemberaubenden Szene am Schluss sehen wir ihn, wie er die Aufnahmen ganz für sich allein hört. Wie bist du mit diesen Widersprüchen umgegangen?

Es gibt ja unzählige Partituren von The17. Und nur ungefähr vier oder fünf davon spielen damit, dass Bill die Töne zwischenzeitlich aufnimmt, damit er sie zum Beispiel übereinander legen kann – aber am Schluss muss

immer alles gelöscht werden. Und in dem Moment, wo Bill für sich allein diese Aufnahmen hört, war uns natürlich klar: Wenn wir das im Film aufnehmen, entsteht genau etwas, was überall archiviert werden kann. Das hätte der Idee von The17 fundamental widersprochen. Nun hätten wir das ja auch einfach weglassen und dramaturgisch anders erzählen können. Aber gerade aus dieser Herausforderung, den Dialog mit dem Zuschauer zu suchen, war es uns wichtig, diesen Moment zu zeigen. Also haben wir uns entschieden, diesem Nichthören filmisch einen Raum zu geben – es also bis zu einem Punkt zu führen, wo es die Leute im Moment vielleicht ärgert aber auf jeden Fall zum Denken anregt.

Du gehst dann so weit, dass der Film nicht mit einem Abspann endet, sondern mit einem Aufruf ans Publikum, selber für die Schlussmusik zu sorgen. Was erhoffst du dir davon?

Ich wünsche mir natürlich, dass dann so viele Menschen wie möglich anfangen, Töne zu machen und quasi ihren eigenen Puls zu singen oder was auch immer. Aber ganz unabhängig davon, wie viele oder wie wenig da mitmachen, geht es mir hier darum, nochmals Drummonds Fragen nach Zeit, Ort und Gelegenheit zu thematisieren – im Zusammenhang mit Musikmachen, aber in dem Fall natürlich auch im Zusammenhang mit dem Kino und dem Filmeschauen: Ich bin hier, in diesem Moment, und es geht um das, was jetzt gerade ist, in dieser Gemeinschaft, in diesem Raum.

Wie weit teilst du Drummonds kompromisslose Haltung, was die allgegenwärtige Konsumierbarkeit von Musik angeht?

Da müssen wir Bills kritische Haltung nochmals kurz definieren. Es geht ihm ja gar nicht so sehr darum, dass er gegen den Konsum von Musik wäre. Er mag es selber auch gerne, wenn er durch die Strassen läuft und er aus dem einen Laden arabische Klänge hört, aus dem anderen Hiphop oder Techno. Er ist nicht gegen etwas, er ist für etwas. Musik ist ja ständig da, wir springen vom einen zum anderen. Die Herausforderung ist, aus diesem Übermass heraus ein Bewusstsein für die Frage zu schaffen: Was ist denn eigentlich Musik? Was macht sie mit mir? Wie kann sie mehr sein als einfach ein Mittel, mich zum Tanzen zu bringen oder Liebesschmerz zu verdauen? Das ist mir ein grosses Anliegen bei meiner jahrelangen Auseinandersetzung mit Musik.

Inwiefern hat die Arbeit mit Drummond dein eigenes Verständnis von Musik und Kreativität beeinflusst?

Das ging sehr schnell über den Umgang mit Musik hinaus. Was mich beeinflusst hat und auch auf mich selbst zurückgeworfen hat, ist Bills Haltung, die Dinge einfach umzusetzen. Ich selber bin jemand, der seine Filme erst macht, wenn die Finanzierung steht. Das ist eine Frage der Energie, aber vielleicht ist es auch einfach eine Frage der Haltung. Bill sagt: Rede nicht einfach weg, was du fühlst und beobachtest, sondern gehe raus und setze es um. Mach es! Er lebt das permanent, und ich hoffe, dass der Film es auf seine Weise auch schafft, die Zuschauer dazu aufzurufen.

BILL DRUMMOND

Bill Drummond was born in 1953. Since leaving Liverpool School of Art in 1973 he has used various ways to investigate and converse with the world. These investigations and conversations have sought expression via words music and actions.

His words have found their way into numerous books, over 500 different posters and The 25 Paintings. The books are now a pile and the pile keeps growing. The posters he continually prints and fly posts on walls around the world. The 25 Paintings are 25 very simple text paintings on 25 identical canvases (191cm x 135cm). These 25 canvases are annually over-painted with different words. These paintings act as signpost, advertisements and signals for the various activities he is working on. Between 2014 and 2025 The 25 Paintings are on a world tour. The world tour began under Spaghetti Junction, Birmingham it may end in Damascus, Syria, at which point The 25 Paintings will be complete.

The music between 1977 – 1992 comprised of various projects, from Big In Japan to The KLF, the details of which have now faded into the twilight world of pub pop quiz questions and car boot sale bargain box oddities. The music between 2003 – 2013 was a choir called The17. The17 was Drummond's response to the ubiquity of recorded music. From its inception, The17's end date was always known; it was to be 29 April 2013. In the early months of 2013, the Swiss film director Stefan Schwietert made a film about The17 entitled Imagine Waking Up Tomorrow Morning & All Music Has Disappeared. Drummond is the protagonist of the film. The premier will be on 19 April 2015. To know more about The17 visit: www.the17.org/

The actions have been the one constant in his practice. There have been thousands over the years, nearly all carried out anonymously and left unrecorded.

From 1998 most of Drummond's work has been framed within the context of The Penkiln Burn: www.penkiln-burn.com

Over these past seventeen years this work has included the foundation of The Intercontinental Twinning Association, instigating the artist's residency at The Curfew Tower in Ireland, the creating of The Soupline, the construction of various Cake Circles, the making and raffling of forty wooden beds in public spaces and becoming a international shoe-shine boy, street sweeper and window cleaner.

Bill Drummond and Jimmy Cauty's sculpture The Twenty-Three Year Moratorium will be completed by 23 August 2017.

Bill Drummond's personal life is complicated.

Bill Drummond was born in Gcuwa, Africa. Where he dies is yet to be decided.



Once we could just have music at any time, it lost the meaning of that music. It's just me, the creative part of me, thinking: OK, so where does that take us next? But I'm sure all over the world the people are wanting to make things that don't exist, you can't just download, you can't just check on YouTube.

STEFAN SCHWIETERT

Stefan Schwietert wurde am 29.1.1961 geboren und ist in Therwil / BL aufgewachsen. Erste Filmerfahrungen machte er 1979 in der Videogenossenschaft Basel, mit Filmen zu den Schweizer Jugendunruhen. 1981 / 82 lebte er ein Jahr in Brasilien und arbeitete u.a. als Regieassistent für TV Globo im Bereich Musikfilm. 1983 folgte ein Gastsemester am California Art Institute in San Francisco. Von 1984 – 90 Studium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. 1991 gründete Schwietert seine Produktionsfirma NEAPEL FILM zur Entwicklung und Coproduktion der eigenen Dokumentarfilme mit den Schwerpunktthemen Musik und Gesellschaft. Seine Filme wurden vielfach ausgezeichnet. Sie fanden Verleiher in Europa, Nord- und Südamerika und erreichten dabei international mehrere Hunderttausend Kinozuschauer. In den letzten Jahren fanden Werkschauen seiner Filme in Berlin, Österreich, Lateinamerika und den USA statt. Nebenbei unterrichtet Schwietert an verschiedenen Filmhochschulen und betreut Filmprojekte als Dramaturg. Er lebt und arbeitet in Therwil und Berlin.

Kinofilme

- **IMAGINE WAKING UP TOMORROW AND ALL MUSIC HAS DISAPPEARED** 2015
- **BALKAN MELODIE** 2012
- **HEIMATKLÄNGE** 2007
- **ACCORDION TRIBE** 2004
- **DAS ALPHORN** 2003
- **EL ACORDEON DEL DIABLO** 2000
- **A TICKLE IN THE HEART** 1996



I started thinking that I want to make music in a completely different way. The17 in my head is not about providing entertainment. So you'd never hear it on the radio. And you can never download it off the internet. To hear The17 you have to be in it.

Festivalteilnahmen (Auswahl)

Forum der Int. Filmfestspiele Berlin, Wettbewerb Locarno, Wettbewerb Nyon, Solothurn, Wettbewerb Saarbrücken, Hof, Leipzig, München, Toronto, Sundance, Hot Docs, Pushan, Taipeh, Montreal, Vancouver, Chicago, New York, Göteborg, Amsterdam, Warschau, Havanna.

Auszeichnungen (Auswahl)

- Würdigungspreis der Stadt Freistadt 2012
- Publikumspreis Heimatfilmfestival Freistadt 2012 (Balkan Melodie)
- Nominierung Schweizer Filmpreis 2012 (Balkan Melodie)
- Schweizer Filmpreis 2008 (Heimatklänge)
- Nominierung zum europäischen Filmpreis 2007 (Heimatklänge)
- Berlinale Forum C.I.C.A.E. Award 2007 (Heimatklänge)
- Berlinale Forum Readers Award (Tagesspiegel) 2007 (Heimatklänge)
- Visions du Réel Publikumspreis 2007 (Heimatklänge)
- Best Documentary San Luis, Argentina (Heimatklänge)
- Best Music Film Athens Int. Filmfestival (Heimatklänge)
- Schweizer Filmpreis 2005 (Accordion Tribe)
- Art-TV Prize «Best film of the Year» 2005 (Accordion Tribe)
- Publikumspreis Würzburg 2005 (Accordion Tribe)
- Best Documentary Trento 2004 (Das Alphorn)
- Bayerischer Filmpreis 1996 (A Tickle in the Heart)
- Arthur Brauner Filmpreis 1996 (A Tickle in the Heart)

Fernsehfilme

- **BIG BAND POESIE** 2007
- **DIE SCHWARZE MADONNA** 2004
- **LIEBESLIEDER** 2002
- **VOYAGE ORIENTAL** 2000
- **IM WARTERAUM GOTTES** 1998
- **DER SCHATTEN IST LANG** 1993
- **SPRUNG AUS DEN WOLKEN** (Spielfilm) 1991

Stefan Schwietert ist Mitglied des Schweizerischen Regieverbandes, der Schweizer Filmakademie, der AG Dok, der Deutschen Filmakademie, und des Fördervereins der DFFB Berlin.

SCORE

38. PICK

Take 17 people and take them to a farm.
Get The17 to each choose an animal
and listen to the sounds it makes.

MAXIMAGE

maximage ist eine unabhängige Produktionsfirma mit Sitz in Zürich / Schweiz. Geschäftsführend sind die Produzentinnen Brigitte Hofer und Cornelia Seidler. Seit 1997 produzieren sie erfolgreich Dokumentar- und Spielfilme für den internationalen Kino- und Fernsehmarkt und wurden bisher drei Mal mit dem Schweizer Filmpreis und einmal mit dem Spezialpreis der Stadt Zürich ausgezeichnet. Aus ihrer Zusammenarbeit mit innovativen, neugierigen und visionären AutorInnen und RegisseurInnen sind preisgekrönte Filme hervorgegangen wie «The End of Time» und «Gambling, Gods and LSD» von Peter Mettler, «Wir kamen um zu Helfen» und «Die Demokratie ist los!» von Thomas Isler, «Am Hang» von Markus Imboden, «Balkan Melodie», «Heimatklänge» und «Accordion Tribe» von Stefan Schwietert, «Kurt und der Sessellift» von Thais Odermatt, «Du&Ich» und «Köpek» von Esen Isik, «Hugo Koblet – Pedaleur de Charme» von Daniel von Aarburg, «Toumast – Guitars and Kalashnikovs» von Dominique Margot, «The Beast Within» von Yves Scagliola, «Nebenwirkungen» von Manuel Siebenmann, «Someone Beside You» und «Zeit der Titanen» von Edgar Hagen. maximage beteiligt sich als Partnerin bei internationalen Koproduktionen, u.a., «Raising Resistance» von Bettina Borgfeld und David Bernet und «Ich hiess Sabina Spielrein» von Elisabeth Marton.



Come on. More noise. I want to hear more noise. Make more noise. Good.

WORLD SALES

maximage GmbH
Neugasse 6
CH-8005 Zürich
Telefon +41 44 274 88 66
info@maximage.ch

VERLEIH SCHWEIZ

Look Now!
Gasometerstrasse 9
CH-8005 Zürich
Telefon +41 44 440 25 44
info@looknow.ch

VERLEIH DEUTSCHLAND

Real Fiction
Hansaring 98
D-50670 Köln
Telefon +49-221-95 22 111
info@realfictionfilme.de

Kinostart Schweiz / Deutschland: **Herbst 2015**

DIRECTOR OF PHOTOGRAPHY **ADRIAN STÄHLI** SOUND RECORDING **DIETER MEYER • JEAN-PIERRE GERTH**
EDITING **FRANK BRUMMUNDT • FLORIAN MIOSGE** SOUND DESIGN **OSWALD SCHWANDER** MIX **JÖRG HÖHNE**
PRODUCERS **CORNELIA SEITLER • BRIGITTE HOFER • HELGE ALBERS**

PRODUCED BY MAXIMAGE AND FLYING MOON IN COPRODUCTION WITH SRF, SRG SSR

FUNDED BY BUNDESAMT FÜR KULTUR, ZÜRCHER FILMSTIFTUNG, MEDIENBÖRD BERLIN BRANDENBURG, FILMFÖRDERUNGSANSTALT, SUISSIMAGE, DEUTSCHER FILMFÖRDERFONDS, FILMSTIFTUNG NORDRHEIN-WESTFALEN, SUCCÈS CINÉMA, SUCCÈS PASSAGE ANTENNE, SUCCÈS ZÜRCHER FILMSTIFTUNG, GEORGE FOUNDATION

IMAGINE

WAKING UP TOMORROW AND ALL

MUSIC

HAS DISAPPEARED

LÄNGE: 86 MIN • FARBE • 5.1. DISCRET • DCP 24 FPS ODER 25 FPS
OV ENGLISCH • UNTERTITEL DEUTSCH, FRANZÖSISCH

WWW.IMAGINEWAKINGUPTOMORROWANDALLMUSICHASDISAPPEARED.COM